

Die Welt ein bisschen gerechter machen

Carmela Perroni studiert im zweiten Semester Soziale Arbeit und begleitet im Rahmen eines Mentoringprogramms eine Schülerin. Das Mentoringprojekt «DreamTeam» hat Martina Good an die OST geholt. Es fördert Primarschulkinder im ausserschulischen Bereich. Studierende der Sozialen Arbeit übernehmen für ein Jahr eine Patenschaft für Kinder aus sozial benachteiligten Familien. Erste Erfahrungen zeigen: ein erfolgversprechender Ansatz.

Seit Juni 2022 hat Carmela Perroni einen neuen Termin in ihrer Agenda. Jeden Mittwochnachmittag trifft sie sich mit ihrer Mentee, einer 9-jährigen Schülerin aus der Primarschule Halden. «Wir verbringen Zeit zusammen, spielen, gehen in die Kletterhalle oder reden einfach miteinander bei einer heissen Schokolade», erzählt die Studentin der Sozialen Arbeit.



Unterwegs als «DreamTeam»: Carmela Perroni, Studentin der Sozialen Arbeit, mit ihrer Mentee in der Kletterhalle in St. Gallen.

Engagement für benachteiligte Kinder

Was motiviert die 21-jährige Studentin, an dem Programm teilzunehmen? «Ich möchte mich für mehr Chancengerechtigkeit bei Kindern aus sozial benachteiligten Familien einsetzen. Grundsätzlich liegt mir die Solidarität mit Benachteiligten in der Gesellschaft am Herzen.» Deshalb hat sie sich nach der Informationsveranstaltung für die Teilnahme am Programm entschieden. Die Entscheidung für ihre Mentee passierte dann gleich vor Ort. «Die Kinder schrieben so herzlich, es war ein Bauchentscheid.»

Um die Zuteilung zu erleichtern, geben Eltern und Lehrpersonen in einem Fragebogen an, was sie sich von dem Programm erhoffen – etwa, dass sich das Kind sprachlich oder sozial weiterentwickeln soll. Aufgabe der Mentorinnen ist nicht, den Kindern Nachhilfeunterricht zu erteilen. Vielmehr geht es darum, Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken. Zuwendung und gemeinsame Aktivitäten sollen das Selbstbewusstsein der Kinder stärken.

Carmela Perroni hat sich erstmal bei den Eltern ihrer Mentee vorgestellt. Was sie dann in ihrer Freizeit zusammen machen, bestimmt die Drittklässlerin. «Ich versuche herauszufinden, wo ihre Interessen liegen, und dort anzuknüpfen. Als Mentorin bin ich recht frei in der Beziehungsgestaltung, manchmal gebe ich Tipps oder mache Vorschläge. Als das Mädchen einmal erwähnte, dass sie Polizistin werden möchte, organisierte die Studentin kurzerhand einen Besuch auf dem örtlichen Polizeiposten.

Neue Erfahrungen ermöglichen

«Zustande gekommen ist das Projekt durch eine Anfrage über den Schulsozialarbeitsverband», erklärt Martina Good, die das Programm an der OST leitet und am ISAL Institut für Soziale Arbeit im Lebensverlauf arbeitet. Unterstützt wird sie von Sophie Rudolph und Lotte Verhagen von der Fachstelle Lehr- und Lernformen. «Das Mentoringprogramm will durch spielerisches Lernen und Beziehungsaufbau neue Erfahrungen ermöglichen. Es geht darum, andere Welten zu entdecken. Die Kinder können neue Fähigkeiten erwerben. Sie entdecken ihre Stärken und entfalten ihre Potenziale. Dies hat auch einen positiven Effekt auf die Familie.»

Die Mentorinnen und Mentoren bewerben sich mit einem Motivationsschreiben für das Programm. «Manche hätten sich als Kind selbst eine Mentorin gewünscht, andere möchten sich für mehr Bildungsgerechtigkeit einsetzen.» Ursprünglich kommt das Programm aus Deutschland, das über langjährige Erfahrungen verfügt. Im Nachbarland beteiligen sich über zwanzig Hochschulen am Mentoringprogramm. Von EDUCA SWISS einer schweizerischen Stiftung zur Bildungsförderung, wurde es in die Schweiz geholt.

Coaching und Inputs für Mentorinnen

Regelmässige Begleittreffen bieten einen Rahmen zum Austausch unter den Mentorinnen. Martina Good coacht die Gruppe, gibt professionelle Inputs und bietet Unter-

«**DreamTeam**» ist ein innovatives Mentoringprogramm an der OST. Jedes Semester erhalten Studierende der Sozialen Arbeit die Möglichkeit, ein Kind aus einer benachteiligten Familie zu begleiten. Interessierte können sich an **Lotte Verhagen** wenden. lotte.verhagen@ost.ch

stützung, wenn Fragen auftauchen. Hier können Themen aus den Treffen zwischen Mentorin und Mentee besprochen werden. «Manchmal sind Sprachbarrieren ein Problem. Hat das Kind mich verstanden?», erzählt Carmela Perroni, «oder es kommen Fragen zur Beziehungsgestaltung oder zum Verhalten des Kindes zur Sprache. Gelegentlich auch familiäre Themen oder der Umgang mit dem Handy.» Alle Mentorinnen führen ein Online-Tagebuch, in dem sie ihre Erfahrungen festhalten. «Wir lernen viel im Programm, müssen uns reflektieren und erfahren einiges über uns selbst.»

Das Engagement der teilnehmenden Studierenden findet im Rahmen des individuellen Wahlpflichtmoduls «DreamTeam» im Departement Soziale Arbeit statt und wird als Studienleistung mit ECTS-Punkten honoriert. «Integration, soziale Ungleichheit und Selbstermächtigung sind wichtige Themen der Sozialen Arbeit, die im Mentoringprogramm praktisch erlebt werden können», erklärt Martina Good. Aktuell nehmen 15 Mentoringpaare am «DreamTeam»-Programm teil. Mittelfristig soll es auf Studiengänge aller Departemente an der OST ausgeweitet werden.

Positive Resonanz

«Es ist schön zu sehen, wie sich das Kind entwickelt hat und eine vertrauensvolle Beziehung entstanden ist», erzählt die Studentin. Auch die Rückmeldungen der Lehrpersonen und der Eltern bestätigten dies. Die Primarschülerin sei offener geworden und habe in der Schule neue Kolleginnen gefunden. Martina Good ergänzt: «Wir sind in regelmässigem Kontakt mit der Schulleitung. Sie berichtet, dass manche Kinder regelrecht aufblühen, sich verstärkt mitteilen und positiv verändern – ein ermutigendes Feedback.» Carmela Perroni fasst den Erfolg des Programms so zusammen: «Wir ermuntern unsere Mentees, für sich selbst einzustehen und ihre Rechte wahrzunehmen. Für mich trägt das Mentoringprogramm dazu bei, die Welt ein bisschen gerechter zu machen.» — GrUr

●